Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **58 (1975)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was unsere Leser schreiben

Umfrage

Im «Brückenbauer» Nr. 44 vom 31. Oktober 1975 erschien ein Artikel mit dem Titel **«Schwelle vom Leben zum Tod».** Darin wird von einem Service gesprochen, einem Dienstleistungsbetrieb also, bei dem ein Sterbender einen Berufs-Begleiter **mieten** kann. Die Situation ist neu. Ich finde die Idee eher konstruktiv, dass in eben solchen Fällen, wo ein Sterbender ohne echten Kontakt war, einen Berufs-Begleiter selber mieten kann (zum voraus), ohne dass Verwandte, Nachbarn, Pfarrer, Krankenschwestern **sich bemühen,** diesen Dienst «wohlwollend» zusätzlich zu ihren anderen Pflichten oder so nebenher zu übernehmen, es sei denn, dass diese wirklich einen echten Kontakt hatten.
Was sagen unsere Mitglieder dazu? E. H.

Schlaglichter

Vatikanischer Uebergriff

In Rom sind heftige Diskussionen im Gange, die durch eine Rede von Kardinalvikar Poletti vor den Geistlichen der Diözese Rom, deren Bischof bekanntlich der jeweilige amtierende Papst ist, ausgelöst wurden. Im Hinblick auf den Vormarsch der Kommunisten bei den Wahlen und ihrem sich daraus ergebenden Eindringen in die Spitzenpositionen der Regional- und Kommunalverwaltungen hat Kardinal Poletti anspielend auf die im nächsten Frühjahr stattfindenden Kommunalwahlen in Rom erklärt, dass die Wahlen nicht dazu führen dürften, dass Rom einer marxistischen Administration übergeben würde mit all den Folgen, die sich daraus ergeben würden. Die Zeitung «Messagero», welche diese Erklärung wiedergibt, schreibt dazu, sie sei eine unmissverständliche Warnung, dass aus der «Stadt Gottes nicht eine unchristliche Stadt der Gottlosen werde».
Polettis Erklärung steht nun im Widerspruch zu seinen früheren Aeusserungen über die derzeitige christlich-demokratische Stadtverwaltung Roms, die nach seinen Worten aus Rom eine Stadt der «negativen Rekorde», der Günstlingswirtschaft, der Korruption und ein Eldorado der Parasiten und Bürokraten gemacht hat.
Seine jüngsten Erklärungen haben übrigens die lebhaftesten Proteste aller laizistischen Parteien, nicht nur der Kommunisten und Sozialisten ausgelöst, die in ihnen eine absolut unzulässige vatikanische Einmischung in die innenpolitischen Verhältnisse Italiens erblicken. Auch der ehemalige Pater Franzoni nimmt an dieser Protestkampagne teil und betont, dass heute viele aktive Christen für die Linksparteien einschliesslich der Kommunisten arbeiten. Diese — das geben auch ihre grundsätzlichen Gegner zu — haben sich in den Städten, in denen sie die Lokalverwaltung dominieren, wie etwa in Bologna, als ausgezeichnete kommunale Administratoren erwiesen. Lediglich die Neofaschisten sind mit Poletti, den sie früher bissig kritisierten, jetzt auf einmal einverstanden. Gleich und gleich gesellt sich eben gern! wg.

Konfession und Reinlichkeit

Professor Dr. Gerhard Schmidtchen von der Universität Zürich erklärte vor der Katholischen Akademie in München, in den Ländern südlich der Mainlinie sei der Seifenverbrauch und damit die Körperpflege und Reinlichkeit bei den Katholiken viel geringer als bei den Protestanten. Andererseits seien die Erziehungsbestrebungen bei den Katholiken ausgedehnter und intensiver. wg

Jesuiten gegen kirchliche Eherechtsrevision

Die Zürcher Jesuiten-Zeitschrift «Orientierung» polemisiert heftig gegen den Entwurf einer päpstlichen Kommission zur Revision des kirchlichen Eherechts. Der 361 Paragraphen umfassende Entwurf ist bisher noch nicht der Oeffentlichkeit, sondern nur einigen auserwählten Kreisen zugänglich gemacht worden. Namens der Schweizer Offizialen-Konferenz des Jesuiten-Ordens wirft Pater Kaufmann SJ dem Entwurf vor, dass er zu einer weiteren Verweltlichung der Ehe statt zu ihrer Verchristlichung beitrage. Bei dem Geheimcharakter des Entwurfs können wir die Richtigkeit dieser Behauptung nicht nachprüfen, auch die nicht, dass der Entwurf die Liebe als konstituierendes Element der Ehe vermissen lasse. Wir können nur feststellen, dass auch hier wie in so manchen anderen Fragen die Auffassungen des Vatikans und des Jesuiten-Ordens beträchtlich auseinandergehen.
wg.

Die Literaturstelle empfiehlt

Berichte zu psychopathologischen Trends der Gegenwart. Eine kritische Analyse. (Verlag R. S. Schulz), 231 Seiten, Fr. 11.70. Der Journalist Horst Kant leistet Detektivarbeit im Glaubensuntergrund unserer Zeit. Sein «Religionsbuch» liest sich wie ein Kriminalroman. Seine Bilanz: Erschütternde Berichte von den Delirien des Glaubenslebens, aus dem sich bereits ein Politikum abzeichnet.
Beachten Sie die Prospektkarte mit Deschner-, Brauchlin-, Mynarek- und Scarpi-Büchern, welche die Literaturstelle gegenwärtig an die Ortsgruppen und einzelne Freunde verschickt.
Als Geschenkbücher für ein breites Publikum seien nochmals empfohlen: Jakob Stebler: Göpfis Philosophistereien. Kart. Fr. 14.—. Das öffentliche Aergernis. Kart. Fr. 16.50. Literaturstelle der FVS, Postfach 5396, Telefon 064/51 31 66, 5600 Lenzburg.

Abergläubische Priester

Aus einer Umfrage der Universität Freiburg im Breisgau geht hervor, dass unter den Theologen der Geisterglaube weit verbreitet ist. Während von der Gesamtbevölkerung nur 18 Prozent an Spuk und Gespenster glauben, sind es bei den Theologen 42 Prozent. Viele von ihnen wollen sogar eigene übersinnliche Erlebnisse gehabt haben. Die berufliche Beschäftigung mit alten mythologischen Vorstellungen, die von der Wissenschaft längst als solche und nicht als Wirklichkeit entsprechend erkannt sind, scheint demnach der Entwicklung des Gespensterglaubens sehr förderlich zu sein. Was uns keineswegs wundert! wg.

Gebet als Währungsstütze

An der Generalsynode der anglikanischen Kirche in London forderte der Erzbischof von Canterbury, Donald Coggan, die Gläubigen auf, eifrig für das krisengeplagte Grossbritannien und seine Währung zu beten. Das sei im Moment Pflicht aller.
Ob es wohl nützt?
Luzifer